

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 30. December.

Wegen des Neujahrsfestes wird die Zeitung erst Dienstag den 2ten Januar wieder ausgegeben.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 4ten Quartals bringen wir in Erinnerung,
daß hiesige Leser für diese Zeitung 1 Rthlr 7 $\frac{1}{2}$ sgr.,
auswärtige aber 1 = 18 $\frac{3}{4}$ =

als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese täglich erscheinende Zeitung auf allen Königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist.

Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angelegte Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die früheren Nummern nicht nachgeliefert werden können. Posen, den 30. December 1843.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

J u l a n d.

Berlin den 28. Decbr. Sr. Majestät der König haben Allernädigt geruht: Dem Kaiserl. Russischen Premier-Lieutenant Pissoreff, Adjutanten des General-Lieutenants und General-Adjutanten von Berg zu Warschau den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; und dem Hafens-Kassen-Rendanten Alexander Gottlieb Stolterfoth zu Pillau den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der Fürst Anton Solizgin, ist von St. Petersburg hier angekommen.

(Volksbegeisterung.) — [Schluß.] Der Mensch ist nicht bloß ein vernünftiges, sondern auch ein sinnliches Wesen, und die Zwecke der Sinnlichkeit machen sich früher geltend, als die der Vernunft. Erst später hört er von den Forderungen der Pflicht, von den Geboten der Religion; aber

diese Begriffe, wofern sie nicht mit lebhaften Gefühlen verbunden sind, lassen ihn kalt und gewinnen selten den Einfluß, der ihnen gebührt. Soll dieser für die Zwecke der Vernunft gewonnen werden, so muß der Unterricht die Einbildungskraft in Anspruch nehmen, damit diese schöpferisch gemacht und veranlaßt werde, die geistigen Begriffe mit schönen sinnlichen Hüllen zu umkleiden, um dadurch auf den Willen zu wirken. Auf diese Art wird die Sinnlichkeit für die Zwecke der Vernunft gewonnen und bereitwillig gemacht, in ihrem Dienste zu arbeiten. Die schönen Ideen und Ideale werden mit Begeisterung aufgefaßt und bilden starke Triebfedern zu uneigennütigen Handlungen.

Gebt also dem Volke nur großartige Ideen, wofür es Begeisterung fühlen kann, und es wird dadurch veranlaßt werden, seine Selbstsucht zu überwinden und seine Civilisation zu verbessern; die starken Impulse des Gemeinstans werden es über die kleinlichen egoistischen Antriebe erheben. Die

weisen Lenker des Staatslebens, denen die Bildung und stilkliche Haltung der Nation am Herzen liegt, sollten daher nichts Bedenkliches darin finden, daß jetzt eine so große Regsamkeit der Geister, eine so große Theilnahme bei der Erörterung politischer Fragen sich überall kundgiebt, sondern darin vielmehr ein gutes Zeichen für die Fortbildung der Volks-Civilisation erblicken. Die Civilisation ist immer und überall nur eine Folge des Bürgerthums; je vollkommener das Staatsbürgerthum ist, desto besser und preiswürdiger wird auch die Volksbildung, die Civilisation sein. Aber ohne die Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten ist kein wahres Bürgerthum, keine Begeisterung für patriotische Zwecke denkbar; und ohne patriotische Interessen wiederum gleicht der Unterthan jenem Esel in der Fabel, dem es gleichgültig ist, für welchen Herrn er seine Säcke trägt. An solchen Unterthanen kann aber den Fürsten nichts gelegen sein, denn sie werden sich jedem Nationalfeinde in die Arme werfen, der ihrem Privatvortheil zu schmeicheln versteht. Wo das Volk für patriotische Ideen ganz unempänglich, wo es nur gewohnt ist, sich bloß als den Lastträger des Staats zu betrachten, thut es seine Unterthanen-Pflichten nur aus Zwang und so lange, als der Zwang dauert; findet sich eine Gelegenheit, diesen abzuschütteln, so versagt es auch jene. Betrachtet das Volk sich aber als activen Theilnehmer an den Staatsinteressen, so vollzieht es seine Bürgerpflichten gern und freiwillig, und macht diese politische Pflichtmäßigkeit sogar zu einem Ehrenpunkte. Die politische Tugend muß das Princip aller wahrhaft civilisirten Staaten sein, und letztere finden wir nur da, wo der Staatsbürger Gelegenheit hat, seine patriotische Theilnahme an den Tag zu legen und sein Privatwohl dem Gemeinwohl unterzuordnen.

(Universitäten.) — Sind politische Vorlesungen mit dem Zwecke des Universitäts-Studiums vereinbar? fragt die „Literarische Zeitung“, und antwortet von ihrem Standpunkte aus natürlich verneinend. Der Minister des Unterrichts dagegen fordert namentlich die juristische Fakultät, als diejenige, welche am meisten mit dem Staatsleben zusammenhängt, auf, mehr an den Tages-Fragen Theil zu nehmen. Der Widerspruch ist nicht so groß, wie er es zu seyn scheint. Denn den Juristen kann natürlich nur obliegen, einzelne Fragen, welche im praktischen Leben auftauchen, zu behandeln. Die Literarische wendet sich aber hauptsächlich gegen die Philosophie, welche die Idee des Staates selbst ihrer Kritik unterwirft. Aus den beiderseitigen Beschwerden geht aber eins hervor: daß etwas für die Universitäten zu thun ist, und die letzten Vorfälle in Berlin setzen diese Nothwendigkeit noch mehr aus

Licht. Wir haben keine Freude an den Demonstrationen der Studenten, denn sie haben immer schlimme Folgen gehabt, und die Reaction, welche gegen sie eintrat, ist niemals bei ihnen stehen geblieben, weshalb die Sympathie, welche man für ihre Jugend sonst gehabt hätte, immer beeinträchtigt wurde. Das Unrecht auf der andern Seite war aber, daß nichts geschehen ist, den Drang nach solchen Demonstrationen zu hindern, oder vielmehr, daß das, was geschehen, der Erlaß bloßer Polizei-Maßregeln, nicht der richtige Weg war. Die Jugendzeit ist die Zeit des Schwärmens; wir werden auf den Schulen nicht mit den gehörigen Begriffen genährt, wir lernen auf Universitäten nichts vom wirklichen Leben. Es wird uns Alles gelehrt, nur nicht, was uns am Nächsten angeht, nur nicht das innere Leben des eigenen Vaterlandes, nur nicht die Gegenwart. Da aber die Gegenwart nicht von uns ausgeschlossen werden kann, so legen wir den Maßstab der Antike an, für welche uns von früh an die gehörige Begeisterung beigebracht wurde und so schwärmen wir für die Möglichkeit, die alten Verhältnisse mit den neuen zu verbinden, d. h. für das Unmögliche, oder nur durch eine radikale Umwälzung Ausführbare. Die Jugend strebt immer nach dem Höchsten und da bei ihr das Praktische vor dem Ideale verschwindet, die Hindernisse vor Enthusiasmus nicht zur Berechnung kommen, so hält sie Alles für thunlich, was sie denkt. Der Kopf geht mit dem Herzen durch. Das war die Schwärmerei der ersten Epoche. Seitdem ist eine neue Periode eingetreten, erzeugt durch das größere öffentliche Leben, welches ins ganze Volk gedrungen ist. Die Schwärmerei ist noch da, aber sie bewegt sich nicht mehr in der Nachahmung oder Erstrebung der früheren Vergangenheit, sie hält sich schon mehr an das Erscheinen der Gegenwart. Die Studenten wollen nicht mehr etwas Ungewöhnliches schaffen, sondern nur das Gegebene rascher entwickeln. Auch dies kann wieder zu Reactionen führen, welche dem Ganzen nicht gefährlich wären, wenn nicht zu besorgen ist, daß sie auch das Ganze mit treffen könnten. Es fragt sich demnach, wie dieser neuen Erscheinung vorzubeugen sei. Die natürlichste Abhilfe, die, welche von selbst allen diesen Jugendbestrebungen ein Ende machen würde, ist schon angedeutet worden. Je mehr sich ein freies, öffentliches Leben im ganzen Staate entwickelt, desto mehr wird die Jugend auf den ihr gebührenden Standpunkt zurückgedrängt. Wenn der Kampf, das Streben der Entwicklung ein allgemeines ist, so bleibt der Jugend nichts übrig, als der Wunsch, sich auf den Schulen gehörig vorzubereiten, damit sie dereinst würdig auf den gegebenen Kampfplatz treten könne. Sie hat dann ein praktisches Ziel vor Augen, für das sie

sich begeistern kann und die leeren Ideale fallen von selbst zusammen. Das Bewußtsein dieser Stellung sehen wir schon erwacht, wenn wir lesen, wie der Vorschlag Anklang findet, man möge die Rechte der Studenten zerschlagen, und diese als gewöhnliche Staats- und nicht mehr vorrechtlich als akademische Bürger behandeln. Da aber die Studenten, als unselbstständige Jünglinge, keine Staatsrechte, auch im freiesten Staate ausüben können, so würde die Universität dadurch immer mehr auf den Englischen Typus zurückgeführt werden. Wäre dabei ein Nachtheil? In einer Annäherung zu diesem Zustande, unserer Meinung nach, nicht. Die Freiheit des Universitätslebens hat, wie wir glauben, keine guten Früchte getragen. Sie hat sowohl die idealen, als die materiellen Schwärmer — und der größte Theil aller Studirenden hat in eine dieser beiden Kategorien gehört — frühzeitig abgehängt, so daß sie müde und matt in das wirkliche Leben eingetreten sind und froh der dienstlichen Nachtmühe waren, die sie über den braufenden Kopf sülpen konnten. Die Burschikosität ist die leibliche Mutter des Philistertums gewesen. Die Jugend hatte ausgerast und der Bürger war zahm geworden. Wer in Idealen gelebt, kühlte sich desto leidenschaftlicher in dem Altkewasser ab, wer materiell getobt, beiferte sich, ein desto prüderer Sittenrichter zu werden, um die Vergangenheit zu vergessen und vergessen zu machen. Daher sehen wir bei unseren Männern so wenig geistige Jugendkraft, so wenig Aufopferung, so wenig Hingebung für das Allgemeine, denn die Schwärmerie ist verrauht, das Blut erkaltet, die Begeisterung erloschen. Der Geist ist verfliegen, das Phlegma geblieben. Aber für wahre Größe ist daher auch das Feuer ausgegangen. In England ist dies Anders. Die Schule, die Universität bindet einen festen Drath um den Kork, so daß die Begeisterung nicht leicht verfliegen kann und jedenfalls genug übrig bleibt, daß der besonnene Mann später für's ganze Leben ausreichen kann. Der Engländer kennt die Todtenlarve des Philistertums nicht. Aber indem die Jugend in ihren Schranken bleibt, wird sie nicht verküppelt, sondern groß gezogen, daß sie bei ihrem Austritt aus der Schule auch mit Einem Sage die Schranke, die zum praktischen Leben führt, überschreiten kann. Wir mögen nicht das ganze System des Englischen Universitätswesens zur Nachahmung empfehlen, es nicht in seiner ganzen Ausdehnung auf unser Vaterland übertragen wissen, wir erkennen nur, daß etwas bei uns geschehen muß, und der Weg dazu ist gegeben, indem man entweder die Studenten als einen Verein in strengeren Grenzen hält, oder indem man die akademische Welt, wie vorgeschlagen worden, ihrer Vorrechte

entkleidet und sie dem gemeinen Gesetze unterwirft. Was ziemlicher, ist die Frage. Gegen das Erstere dürfte sich die vorgefaßte Meinung sträuben, das Letztere giebt der materiellen Ausschweifung vielleicht zu viel Spielraum. In beiden Fällen ist aber das Eine festzuhalten, daß die Jugend um so mehr auf der Universität zu praktischen Bürgern erzogen werden, d. h. daß das Staatsleben einen Hauptgegenstand der Studien ausmachen muß. Die Schule muß nicht blos Gelehrte, sondern auch Bürger erziehen. Wir waren lange das gelehrteste, aber auch das unbehüllichste Volk, und was schlimmer, das theilnahmloseste an Allem, was nicht die Bücher anging. Man enthusiastirte sich mehr für eine Kunsterscheinung, als für ein Weltereigniß und ob das Vaterland auch überall zu kurz kam, genug, wenn nur die Bibliotheken bereichert wurden. Höchstens daß der Jurist sich einigermaßen um das wirkliche Leben bekümmerte; daß der Theologe, der Arzt auch ein Anrecht am Staatsleben habe, fiel Niemandem ein. Es erscheint also in jeder Weise nothwendig, und um so nothwendiger, je weniger man wünscht, daß Universitäten der Tummelplatz jugendlicher Schwärmerie werde, daß auf ihnen die Staatswissenschaft nach allen ihren Richtungen hin vorzugsweise gepflegt werde. Daraus ergiebt sich die Antwort, ob politische Vorlesungen nöthig sind oder nicht. Die Literarische Zeitung sagt zwar: „herzlich zuwider ist uns nur jenes politische Gerede, das auf Stelzen geht, und die vornehme Miene einer tiefen und unfehlbaren Staatskunst annimmt.“ Aber wenn das liberale Gerede, das hier gemeint ist, sich auch zuweilen übernimmt, so ist die jugendliche Röthe dieser Ueberhebung noch immer lebenswürdiger, als die fahle Bläsrtheit der Reaction, die noch mehr der Stelzen bedarf, um über das Sumpfland der faulen Vorurtheile und Vorrechte wegzukommen. Man kann die Art tadeln, wie die Politik gelehrt wird, aber nicht die Politik verbannen. Oder desto schlimmer, wenn sie verbannt wird, denn eben dann wird die Jugend sie sich selbst lehren und dies ist es ja eben, was man vermeiden will. „Wenn die Köpfe durch die Besprechung der Gegenwart in feieberhafter Aufregung erhalten werden“, so liegt dies daran, daß die Besprechung dieser Fragen nur noch als Nebensache, nur einseitig behandelt worden, daß dies Studium nicht als ein ernstes gegeben wird. Wenn dies der Fall, wird „ein objektives Verhältniß zum geschichtlichen Stoffe“ auch nicht mehr so selten sein, wenn auch das große Unglück immer noch bliebe, „daß ein Examinand in den Schlussfiguren des Aristoteles“ schlecht bestünde. Die Literarische meint, nur die jüngeren Dozenten seien es, welche auf die Politik hinüberschweiften, um sich Zuhörer zu verschaffen, tüchtige

Lehrer brauchten die „liberale Schminke“ nicht. Aber dies beweist nur, daß die Jugend, in welcher das Gefühl noch unverdorben ist, die liberale Richtung vorzieht, beweist aber gar nichts dafür, daß der Liberalismus mancher anderer Lehrer nicht auch nur eine Schminke ist, wenn auch anderer Art. Ebenso wenig, wie daß die jüngeren Dozenten selbst, nur der Zuhörer wegen eine gewisse Richtung einschlagen, da Niemand befugt ist, ihnen abzusprechen, daß es ihre wirkliche Gesinnung ist, der sie das Wort reden. Und waren es immer bloß die jungen Lehrer, welche die Politik, die Tagesfragen in ihr Bereich zogen? Waren es bloß solche, die gezwungen waren, sich „Theilnahme zu erbetteln?“ Wir denken, daß gerade die Berliner Universität Beweise vom Gegentheil geben, sogar von solchen, deren politische Wirksamkeit keine unwillkommene war. Es soll allerdings Gewissenssache für den Lehrer sein, daß, „der Zuhörer durch ihn eine Anregung zum Wahren und Guten empfängt, er soll Männer bilden, zu denen das Vaterland sich Glück wünschen kann.“ Der Blick des Lehrers muß daher, wie die Literarische selbst sagt, über die Grenzen der akademischen Jahre hinausgehn. Damit dies aber geschehe, muß der Jugend etwas mehr als die bloße wissenschaftliche Dressur gegeben, sie muß auch in das gegenwärtige Leben eingeführt werden. Dadurch wird weder die Oberflächlichkeit, noch die Triviolität bedingt, welche die Literarische tadelt. Das sind nur Mängel, welche mit der Sache nichts zu thun haben. Auch das Gegenwärtige hat seine Wissenschaft, die ernstlich und tüchtig gepflegt werden kann, welche tiefes und redliches Studium in Anspruch nimmt, welche aber auch, nach allen Seiten hin ausgebildet, zum wahren Heile des Volkes gedeihen muß und welche keinem mehr Noth thut, als dem Deutschen, der hier noch so viel zu lernen und zu werden hat. Unsere Universitäten haben bis jetzt treffliche Juristen, Theologen, Aerzte und Philosophen gebildet; die heutige Zeit verlangt, daß sie daneben auch tüchtige Bürger erziehen.

Berlin den 28. Decbr. (Privatmitth.) Wie man erfährt, dürfte die Veröffentlichung der Landtagsabschiede nicht noch in diesem Jahre erfolgen, obgleich dieselben von diesem Jahre datirt werden sollen. — Am Weihnachtstage fand im hiesigen Dome der erste Gesang mit Instrumentalbegleitung statt. In Bezug auf die Anwendung der Instrumentalmusik in den Kirchen sind die Ansichten getheilt. Einige behaupten, daß die Aufmerksamkeit der in der Kirche Anwesenden durch die Musik vom eigentlichen Kirchendienste abgelenkt würde, Andere dagegen sind der Meinung, daß das Gemüth durch die Musik noch mehr zur Andacht gestimmt und über-

haupt erhoben würde. — Se. Majestät der König hat die Erlaubniß ertheilt, daß das Bildniß Schelling's von Professor Vegas gemalt, öffentlich ausgestellt werden darf. — Die Vorlesungen, welche im Winter von einer Gesellschaft hiesiger Gelehrten und Schriftsteller in der Singakademie wöchentlich statt zu haben pflegen, werden am Sonnabend den 6. Januar beginnen. Den ersten Vortrag wird der Bibliothekar Dehn halten. Derselbe wird über das Wissenschaftliche der Musik sprechen. Wie sehr das hiesige Publikum sich zu diesen Vorlesungen drängt, ist bekannt. — Dr. Theodor Mundt hat außer seinen Vorlesungen an der hiesigen Hochschule auch Vorlesungen für das große Publikum angekündigt. Diese Vorlesungen sollen im hiesigen Jagor'schen Saale statthaben. Dr. Mundt will sich in diesen Vorlesungen über die Lebensfragen der Gegenwart verbreiten und die Entwicklung der sozialen Systeme und Probleme bei den neueren Völkern beleuchten. — In den hiesigen Kreisen wird noch immer über das Unstittliche des Zweikampfes verhandelt. Höchst erfreulich ist es, wie in dieser Hinsicht die Meinungen der tüchtigsten Männer übereinstimmen, weshalb man sich wohl der Hoffnung hingeben kann, daß gerade durch die beklagenswerthen Vorfälle in Oberdeutschland, welche das vernunftwidrige und gefährliche Vorurtheil in seinem grellen Lichte gezeigt haben, der Sitte des Zweikampfes eine bedeutende Niederlage beigebracht sein dürfte. Von hochstehenden Personen ward die Ansicht ausgesprochen, daß vom Bundestag zur Unterdrückung dieses Unfugs in allen Deutschen Landen kräftig eingeschritten werden müsse, indem Schritte einer einzelnen Deutschen Regierung nicht die erforderliche durchgreifende Wirkung haben würden. — Von hiesigen Verlegern werden jetzt in ellenlangen Anschlagzetteln die „Geheimnisse von Berlin“ angekündigt. Solche Bücher liefern den deutlichsten Beweis von dem verderbten Geschmacke des Lesepublikums, das in seiner Abgestumpftheit nun nach den Schlupfwinkeln und Höhlen einer verworfenen Klasse flieht, um sich Unterhaltung zu verschaffen und pikante Nahrung für die überfüllte Phantasie zu suchen. Außerdem ist die Nachäfferei der Franzosen widerwärtig. Was in Paris von einem geistreichen Schriftsteller ausging, ist hier eine reine Buchhändler-Spekulation. Die Verfasser der „Geheimnisse Berlins“ sind nicht einmal genannt. Wären es namhafte Schriftsteller, so würde man nicht so geheimnißvoll und schweigsam in dieser Beziehung sein. Man durchwühlt also gleichsam in sittlicher Beziehung den Koth und Schlamm Berlins und macht aus Wahrem und Erfundenem ein widerliches Gericht zusammen, das man dem Publikum als geistige Nahrung vorsetzt. Erfreulich ist bei solchen Er-

scheinungen wenigstens die Hoffnung, daß, wenn der verderbte Geschmack auf diese Weise den höchsten Grad erreicht haben wird, der Sinn für einfache und gute geistige Nahrung beim Lesepublikum wieder zurückkehren werde. Würden solche Bücher von Männern geschrieben, die dadurch zur genaueren Kenntniß des Volkslebens in den untersten Schichten beitragen wollten, so würden solche Schilderungen, insofern sie der Wahrheit streng getreu sind, schätzenswerth sein, indem sie manches Gebrechen und manchen Krebschaden aufdecken würden.

Meurs den 21. Dez. (D. Z.) Ein großes Unglück hat hier stattgefunden! Gestern Nachmittag um halb 2 Uhr stürzte ein Gebäude, das der Seminar-Direktor Zahn auf der $\frac{1}{4}$ Stunde von hier gelegenen Bilt bauen ließ, als man den Dachstuhl aufrichtete, unter furchtbarem Krachen zusammen und begrub unter seinem Schutte 13 Menschen, theils Maurer, theils Zimmerleute. Obgleich gegen tausend Männer, von nah und fern herbeigeeilt, mit der größten Anstrengung unausgesetzt bis Nachts 2 Uhr mit Wegschaffung des Schuttes beschäftigt waren, so gelang es doch erst diesen Morgen nach erneuter, mehrstündiger Arbeit, die letzte, die zehnte Leiche herauszuscharren. Unter den Todten befinden sich fünf Familienväter, welche ihre Frauen und gegen zwanzig noch unversorgte Kinder hinterlassen. Es war ein herzerreißender Anblick, als die Leichen neben einander auf dem Todtenfelde lagen, Wittwen und Waisen, Väter und Mütter, Brüder und Schwestern vor Schmerz zusammenbrachen, klagten und weinten. Dazwischen das Geschöhn, das Jammergeschrei der Verwundeten! — Drei der Versütteten, Familienväter, sind noch am Leben, deren schwere Verletzungen indeß für ihre Rettung sehr große Besorgniß einsößen.

Königsberg den 23. Decbr. (K. Z.) Das Turnen hieselbst schreitet fröhlich vorwärts. Die Zahl der Turner beträgt schon 750. Zu diesem guten Anfange hat der von des Königs Majestät in Allerhöchsthrem Schlosse zu den Uebungen bewilligte Saal, vielleicht der geräumigste in Europa, nicht wenig beigetragen. Heil dem Könige für diese Bewilligung und den reichen Segen, den sie für unsere Jugend zur Folge haben wird.

Von der Preussischen Gränze. (Elb. Z.) Mit Ende dieses Jahres ist auch der Kartel mit Hannover abgelaufen und wir sind sehr gespannt, ob derselbe prolongirt wird. Es gehen hier allerlei Gerüchte. So wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Gränze mit Schützen besetzt werden solle. Wir können dies nicht glauben, weil dazu kein Grund vorhanden ist. Es giebt hier an der Gränze keine Schmuggler, welche ein Gewerbe daraus machen; dasjenige, was noch eingeschwärzt wird, sind

nur Kleinigkeiten, welche man so nahe im Preussischen nicht haben kann. Preußen hat bei dem Kartel durchaus keinen Vortheil, allein Hannover. Setzt Preußen aber die Steuer niedriger, als in Hannover, dann würde es bedeutenden Vortheil haben und dabei sich wahrlich nicht schlecht stehen. Schon jetzt wird mehr ins Hannoversche aus dem Preussischen geschmuggelt, z. B. Manufakturwaaren u. als es umgekehrt der Fall ist. Wir möchten so gern die Aufmerksamkeit der betreffenden Behörden auf diese Sache lenken, um sie reiflich zu erwägen; noch besser wäre es, wenn Preußen die in Westphalen liegende Chaussee, welche an Hannover abgetreten worden, wieder nähme und in Reiningen aufs Neue das Zollamt errichtete, dann wäre das Osnabrücksche eben so abgeschnitten, wie dies durch die Ammenser Straße geschieht. Die jenseits der Reiningen Chaussee liegenden Gehöfte mußten zum Hannoverschen Zollvereine kommen, was manche Unbequemlichkeit herbeiführt. Das hörte dann auch auf.

U n s l a n d.

De u t s c h l a n d.

Lübeck den 22. Dec. (H. C.) Den zahlreichen Freunden des berühmten Musikers, Prof. Kaufmann aus Dresden, möchte nachstehende Notiz über seine letzte Kunstreise und darauf erlebte große Gefahrt zur See nicht ohne Interesse seyn. — K. ging von Hamburg nach Lübeck, Rendsburg, Schleswig, Kiel und Kopenhagen, gab überall mit großem Beifall Konzerte und an letzterem Orte auch vor Sr. Majestät dem Könige, welcher erhabene Musikkenner den kunstvollen Instrumenten und vorzüglich dem Spiele auf dem Harmonichord volle Aufmerksamkeit zu schenken geruhete. In einem Militair-Konzerte in dem kolossalen Reithause wirkte auch Herr Kaufmann mit und gegen 4000 Zuhörer riesen ihm stürmischen Beifall zu. Am 6. d. begab er sich auf das Kopenhagen-Lübecker Packetboot Ceres, Capitain Thornoe, mit all' seinen Instrumenten zur Rückreise nach letzterer Stadt. Dieses Schiff wurde am folgenden Nachmittage an der Insel Møen von einem furchtbaren Sturm überfallen, weit östlich von seiner Fahrt abgelenkt und gegen die Insel Rügen getrieben. In seinem Briefe hierüber findet sich folgende lebhaft Schilderung dieser Seenoth: „Gegen Mittag des 8. Dec. artete der Sturm in Orkan aus, und jagte das Schiff mit unwiderstehlicher Gewalt östlich. Die Bewegung des Schiffes wurde so arg, daß keiner mehr stehen konnte, der Ofen der Kajüte zusammenbrach, und durch das Tosen des Sturmes in Tau- und Segelwerk und das ängstliche Arbeiten der Matrosen Alles in Aufruhr kam. Schrecklicheres stand uns noch in der

Nacht bevor. Gegen 3 Uhr verkündete der Capitain, daß er alle Hoffnung verloren, indem das Schiff einen starken Leck habe und sich höchstens noch eine halbe Stunde über Wasser erhalten werde. Wir sprangen auf, doch Niemand konnte mehr zum Stehen gelangen, denn das Schiff hatte bereits eine ganz schiefe Lage und 3 Fuß Wasser auf der einen Seite. Auch in der Kajüte begann schon das Wasser zu steigen; da blinkte in der Entfernung etlicher Meilen der Leuchthurm von Jasmund, der nördlichen Spitze der Insel Rügen, aus den Wogen auf. Er ist ein Warnungszeichen vor den gefährlichen Klippen an dieser Stelle, und gerade darauf los slog das Schiff. Der Steuermann, der noch länger den Muth behielt als der Capitain, sagte kaltblütig, sinken wir nicht vorher, müssen wir dort scheitern. Nach dem Rettungsboote wurde gesucht, aber es war von den Wellen schon losgerissen und zertrümmert. Doch in diesem grausenhaftesten Momente hatte auch eine allwaltende Vorsehung uns schon gerettet. Das Schiff ward plötzlich ruhiger, obgleich der Orkan fort tobte, es war in die Tromper Bucht geschleudert und nun durch diese geschützt. Jetzt erfüllten sich alle Gemüther mit neuer Lebenshoffnung, mit doppelter Anstrengung ward an den Pumpen gearbeitet, das Wasser im Schiffsraume verminderte sich, und als endlich der späte Wintermorgen zu dämmern anfang, erklärte der Capitain das Schiff für gerettet.“ Professor R. ist mit seiner Familie gegenwärtig in Lübeck, weiß aber immer noch nicht, ob er seine kostbaren, einzigen Instrumente überhaupt, oder in welchem Zustande er sie wieder bekommen wird.

Vom Badischen Oberrhein den 21. Dec. (N. Abdz.) Vor einigen Tagen wurde die ganze Auflage einer in Straßburg verfaßten und dort gedruckten Broschüre, welche die Deutsche Censur und die Deutschen Censoren behandelte, auf dem Zollamte Kehl mit Beschlag belegt. Der Buchhändler Schuler aus Straßburg, den diese Beschlagnahme schwer trifft, hat gegen diese administrative Maßregel Beschwerde eingelegt.

Karlsruhe den 21. Dec. (R. Z.) In der gestrigen (13ten) Sitzung der zweiten Kammer bestrich der Abg. Mathy die Rednerbühne, um seine Motion, die Pressfreiheit betreffend, zu begründen. Die Schlufanträge gehen dahin: Die Kammer wolle in einer Adresse an Se. Königl. Hoheit den Großherzog, unter Bezugnahme auf die Beschlüsse von 1833, 1835, 1837, 1839 und 1842, die Bitte richten:

1) Bei der Bundes-Versammlung dahin wirken zu lassen, daß die in Art. 18. der Bundes-Acte verheißenen Bestimmungen über die Pressfreiheit in Deutschland ins Leben treten und der Art. 17. der Verfassung endlich zur Wahrheit werde;

2) dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzesentwurf vorlegen zu lassen, wodurch das Gesetz vom 28. December 1831 über die Presse mit den durch die Bundes-Bestimmungen zur Zeit etwa noch gebotenen Modificationen, worunter jedoch in keinem Falle die Censur und das geheime Verfahren in Presssachen begriffen sein können, wieder hergestellt wird.

3) bis dahin aber Mittheilungen über Landes-Angelegenheiten von jeder Censur zu befreien; im Uebrigen die Censur an Orten, wo Richter-Kollegien sind, einem Mitgliede derselben zu übertragen, die Rekurse gegen Verweigerung der Druckerlaubnis aber den Gerichten zur Erledigung nach desstehenden Gesetzen zu überweisen.

Die Abg. von Isstein, Welcker, Knittel, Reichenbach, Secker und Rindeschwender unterstützten dieselbe mit dem Antrage, sie in die Abtheilungen zu verweisen und dem Druck zu übergeben. Die Kammer erklärt einstimmig sich für Berathung der Motion.

Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt mit Erstattung einiger Petitions-Berichte.

— Den 22. Dec. (F. Z.) Unsere Kammern haben, ohne eigentlich vertagt worden zu sein, gestern ihre Sitzungen für dieses Jahr geschlossen. Am 3. Januar werden die meist in ihre Heimath abgereisten Abgeordneten wieder hier erwartet.

Frankreich.

Paris den 23. Dec. Vorgestern sind der König und die Königl. Familie von St. Cloud nach den Tuilerieen zurückgekehrt, um den Winter hier zuzubringen. Gleichzeitig sollen, den Oppositions-Blättern zufolge, die Sicherheits-Maßregeln für die Bewachung der Tuilerieen vermehrt worden sein. Abends um 8 Uhr marschirte, so heißt es, ein Infanterie-Bataillon durch das Rivoli-Portal nach dem Pavillon de l'Horloge, wo es die Nacht über bivouakirte, und von halb 9 Uhr an machten zahlreiche Patrouillen und Ober-Offiziere die Runde in den Umgebungen der Tuilerieen und im Viertel des Palais Royal. Auch in den anderen Stadttheilen von Paris haben in den letzten Nächten lebhaft militairische Bewegungen stattgefunden; es soll sich dabei aber nicht um augenblickliche Besorgnisse für die Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt, sondern blos um einen Versuch mit dem vom Marschall Gerard entworfenen Plane handeln, wonach ganz Paris binnen einer Stunde in militairischen Vertheidigungs-Zustand zu setzen wäre; dieser Plan soll kürzlich von neuem vorgenommen und gebilligt worden sein, und die in Paris garnisontirenden Regimenter hätten deshalb seit einigen Nächten pelotonweise zu einer gewissen Stunde ihre Richtung nach den ihnen bezeichneten Punkten zu nehmen, damit sie sich gewöhnten, in dringenden Fällen während der Nacht

auch ohne Führer ihre Posten einzunehmen. Was übrigens die Bewachung der Tuilerien anbetrißt, so sucht dieselbe ihres gleichen; 4 Kasernen sind dicht dabei, und in dem Schlosse befinden sich 22 Wachtposten, 88 Schildwachen, 50 Polizei-Agenten und noch eine große Anzahl anderer Wächter, die zahlreiche Dienerschaft nicht gerechnet.

Nachdem das Kabinet eine Zeit lang gezögert hat, gegen die in amtlichen Stellungen befindlichen Personen, welche sich nach London begeben haben, um dem Herzog von Bordeaux ihre Aufwartung zu machen, einen entschiedenen Schritt zu thun, meldet heute der *Moniteur* die Absetzung von 8 Maires, von denen man weiß, daß sie einen Besuch im Hotel von Belgrave-Square gemacht. Auch sollen noch andere obrigkeitliche Personen aus demselben Grunde abgesetzt worden sein. Ferner wird behauptet, daß das Ministerium nach langen Berathungen nun doch beschlossen habe, die Deputirten, welche den Herzog von Bordeaux in London begrüßt, also die Herren Berryer, Preigne, von Larey, Dalmy, von Larochejacquelin und Labourdonnaye, wegen dieser Reise zur Rede stellen zu lassen. Eine Anzahl von Deputirten des Centrums, die man zu Rathe gezogen, soll dafür gestimmt haben, daß man Interpellation an jene Herren richte.

Am 12. d. M. ist endlich die Fregatte „Sirene“, befehligt vom Capitain Charner, mit der nach China bestimmten Französischen Gesandtschaft und deren Begleitung zu Brest unter Segel gegangen.

Der Bildhauer Flatters, der sich nach London begeben hatte, um die Büste des Herzogs von Bordeaux anzufertigen, ist durch einen ministeriellen Beschluß der Pension beraubt worden, die er seit langer Zeit vom Departement der schönen Künste bezog.

Heute um Mittag hat die feierliche Beerdigung des Herrn Casimir Delavigne stattgefunden.

Vor einigen Tagen wurde zwischen Dover und Calais mit dem in England neu erbauten eisernen Dampfboote „Prinzeß Alice“ eine Probefahrt hin und her gemacht. Die Fahrt von Dover nach Calais, welche am 6. l. M. stattfand, wurde in einer Stunde und 46 Minuten zurückgelegt. „le Dover“, das beste Britische Dampfboot, verwendete dazu 2 Stunden und 20 Minuten, also 34 Minuten mehr. Bei der Rückfahrt von Calais nach Dover brauchte die „Prinzeß Alice“ eine Stunde und 44 Minuten, der „Dover“ hingegen 2 Stunden 23 Minuten, Unterschied zu Gunsten der „Prinzeß Alice“ 39 Minuten. Somit scheint das langgesuchte Problem gelöst worden zu sein, nach welchem man die Ueberfahrt von Frankreich nach England in anderthalb Stunden machen könnte. Es wird versichert, die Britische Regierung habe sich vorgenommen, zur Beförderung des Post-Felleisens zwischen Dover und

Calais mehrere Dampfboote nach dem Muster der „Prinzeß Alice“ erbauen zu lassen, was von unserer Regierung natürlich bald nachgeahmt werden müßte.

Es ist nunmehr erwiesen, daß alle Gerüchte über die politischen Gefangenen des Mont Saint-Michel und über die strenge Behandlung derselben durchaus unbegründet sind. Diese Gefangenen werden vielmehr mit einer Milde behandelt, die der Regierung zur Ehre gereicht.

Das Commerce ist über Herrn Bresson sehr ungehalten, weil dieser in seiner Rede an die Königin von Spanien Louis Philipp mit den Worten „mein hoher Herr“ bezeichnet hat. Das Commerce meint, Herr Bresson habe dies dem Hofe zu Gefallen gethan und pflöpft auf diese Konjektur sogleich die zweite, daß die Regierung zu den Gewohnheiten und Sitten des *ancien régime* zurück zu kehren wünsche. Aus gleichem Grunde tadelnswerth findet es einen angeblichen Brief Louis Philipp's an die Kammer, welcher, meint es, Louis XIV. Ehre gemacht haben würde. Derselbe lautet: „Wir benachrichtigen Sie, daß die Eröffnung der Kammer am 27. December stattfindet und Sie dabei zugegen seyn müssen.“

Nach Außen dürfte die Stellung des Französischen Kabinetts durch den Eintritt des Herrn Dumon nur in so fern verändert werden, als er ein einflussreiches Mitglied der konservativen Majorität in der Kammer ist und demnach als ein neues Band zwischen dieser letzteren und der jetzigen Regierung angesehen werden kann.

Dem Constitutionnel wird aus Madrid geschrieben: Die Gegenwart der Königin Christine wird keineswegs gewünscht, selbst von ihren Anhängern nicht. — Was den Prozeß des Herrn Olozaga betrifft, so hat dieser keineswegs die politische Wichtigkeit, die ihm seine Freunde beilegen möchten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Cortes, nachdem sie alle Redner in dieser Sache gehört, jede Entscheidung ablehnen.

Das J. des Débats lobt den König von Neapel als aufgeklärt und weise, dafür, daß er (nach zehnjährigem Protestiren, in einem Augenblick, wo wieder ein Mal Alles drunter und drüber geht in Spanien) die Königin Isabella II. anerkannt, und damit, ohne gegen irgend einen der Grundsätze anzustoßen, auf welche sein (absoluter) Thron basirt ist, der Erhaltung des allgemeinen Friedens ein neues Pfand gegeben hat.

Zu Bordeaux ist der Erzbischof von Saragossa, den die Spanische Revolution zur Auswanderung gezwungen hatte, allgemein bedauert mit Tode abgegangen.

Strasburg den 22. Decbr. Man liest im Oberrheinischen Courier: „Wenn die Declaration

eines Individuums, welches im Augenblick, wo es Feuer an Häuser gelegt, arretirt worden, wahr ist, so wäre die Obrigkeit einem entsetzlichen Complot auf der Spur. Man kennt die zahlreichen Feuersbrünste, welche seit einiger Zeit unsere Gegend verheeren. Noch am letzten Donnerstag haben zwei Feuersbrünste in Kiensheim fast zu gleicher Zeit zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags stattgefunden. Ein junger Mensch, welcher nicht zu der Gemeinde gehörte, war zu dem Herr Peter gekommen und hatte ein Almosen begehrt; kaum ist derselbe zum Hause hinaus, als es in dem Stroh, welches in der Scheune aufeinander lag zu brennen anfang, das sogleich dergestalt um sich griff, daß ungeachtet der schnellen Hülfe der Einwohner, das Haus und die Stallung ganz verbrannt sind. Kurz zuvor war dasselbe Individuum in das Zehrfische Haus gegangen und hatte Brod begehrt. Die Frau gab ihm und bemerkte mit Verwunderung, daß dasselbe, nachdem es das Almosen erhalten, noch immer im Hause herumstrich. Sie hieß ihn hinausgehen, und da sie befürchtete, daß er Feuer in einem Haufen durrer Blätter angelegt habe, die sich in einer Kammer befanden, so trug sie dieselben heraus auf die Straße; da hörte sie die Lärmglocke wegen des Brandes in Peters Hause; sie eilt dahin, um Hülfe zu leisten, und einige Augenblicke darauf kommt man und meldet ihr, daß es in ihrem eigenen Hause brenne. Der Brand war so heftig, daß das ganze Gebäude, welches nicht versichert war, in Asche verwandelt wurde. Als die Frau des Kirchwarts gegen 2 Uhr in die Kirche trat, sah sie das Tuch auf dem Hochaltar in Flammen; sie rief um Hülfe und es gelang ihr, das Feuer zu löschen. Mehrere Personen erinnerten sich alsdann, daß sie die nämliche Person wenige Augenblicke vorher aus der Kirche haben kommen gesehen. Dieses Individuum, Namens Joh. Baptist Kohlmann, Schuhmacher von Kaisersberg, wurde während des Brandes der beiden Orte im Augenblicke, wo er aus der Gemeinde gehen wollte, verhaftet. Er bekannte sich als Anstifter der drei Brände. Seiner Erklärung nach gehöre er zu einer Bande von ungefähr zehn solcher Individuen, welche verschiedene Gegenden des Departements bewohnen und den Auftrag hätten, Häuser anzuzünden. Personen von Mühlenhausen, die er nicht kenne, würden ihm 50 Franken für jeden Brand bezahlen. Kohlmann habe in Verbindung mit einem, Namens Freimann, in der Gegend von St. Louis vor drei Wochen drei Häuser angesteckt und ein anderes Mitglied der Bande habe den nämlichen Brand in Hirsingen veranlaßt. Wir veröffentlichen jetzt die Geständnisse ohne Bemerkungen, indem wir die Richtigkeit verbürgen. Wir fordern bloß die Lokalbehörden und die Einwohner

zur thätigen Wachsamkeit gegen solche verbrecherische Handlungen auf. Hoffentlich wird man bald die Wahrheit über diese kläglichen Vorfälle entdecken.“

Spanien.

Paris. — Aus Madrider Privatbriefen geht hervor, daß sich Herr Dozaga seit drei Tagen verborgen hielt, weil er sich entweder einer Verhaftung oder auch eines meuchlerischen Angriffs auf sein Leben gewärtigen zu müssen glaubte. Der General Narvaez soll es sein, welcher mit großer Energie auf die Gefangennehmung des Herrn Dozaga hinarbeitet, und es wird demselben sogar, vermuthlich mit Uebertreibung, nachgesagt, daß er geschworen habe, er werde den gestürzten Minister auf eigene Verantwortlichkeit verhaften lassen, wenn die Regierung sich weigere, die nöthigen Maßregeln zu diesem Behufe anzuordnen. Gewiß ist es, daß an den Thoren von Madrid eine auffallend strenge Aufsicht über die Aus- und Eingehenden geführt wird.

Es ist leider nach den mannigfaltigsten Anzeichen und Ankündigungen nicht mehr zu bezweifeln, daß man in diesem Augenblicke bereits eine neue Revolution in Spanien organisirt, welche ihre Hauptstützpunkte, wie gewöhnlich, in Catalonien und Aragonien suchen wird. Alle Zeugnisse stimmen dahin überein, daß der Zustand diesmal einen gefährlicheren Charakter annehmen werde, wie je zuvor, und man hält es nicht für unmöglich, daß dieselbe die ganze Gestalt der Dinge jenseits der Pyrenäen verändern könne. Die Regierung ihrerseits ist beschäftigt die militairischen Vorkehrungen zu treffen, durch welche sie sich in den Stand zu setzen hofft, dem Aufruhr, den sie kommen sieht, die Spitze zu bieten.

Griechenland.

Athen den 12. Dec. (N. Z.) Der Griechische Beobachter beschäftigt sich in mehreren leitenden Artikeln mit der Frage, ob die Volksvertretung aus einem Senat und einer Kammer der Deputirten zu bilden sei, oder aus dieser letzteren Kammer allein. Von den Griechischen Blättern sind die meisten, wie die Athene, die Elpis, der Rhadamanth, der Zephyr, die in Athen erscheinen, und der Hermes, das Blatt Syra's, für zwei Kammern. Andere, wie der Unabhängige, der Bote und die Fama, haben sich für eine Kammer gleich ausgesprochen.

Die Sachen gehen hier sehr langsam, und obgleich schon mehr als 14 Tage seit der Eröffnung der National-Versammlung verstrichen sind, sind die Vorarbeiten noch nicht vollendet, so daß man doch nicht zu dem eigentlichen Zweck kommen kann. Zur Schlichtung der streitigen Wahlen wurde eine Kommission ernannt, welche ihre Arbeit vollendet und der Versammlung Bericht abgestattet hat.

(Beilage.)

Beilage

zur

Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N^o 305.

Sonnabend den 30. December.

1843.

Italien.

Rom den 12. Dec. (N. N. Z.) Während Französische Blätter gestern den Tod des heiligen Vaters verkünden und heute widerrufen, mit dem Beifügen, er sei zwar nicht gestorben aber sehr krank, sehen wir hier Se. Heiligkeit im besten Wohlschn, wie gestern in der Sixtina, wo er dem Hochamte assistirte. — Wenn ich neuerlich schrieb, daß hier Maßregeln gegen verschiedene Französische und Englische Zeitungen zu erwarten seien, glaubte ich den Erfolg noch nicht so nahe. Mehreren Personen, die sich früher dergleichen Blätter gehalten, werden diese nicht mehr ausgeliefert, sobald darin anstößige Artikel gegen die Kirche oder deren Oberhaupt enthalten sind.

Bermischte Nachrichten.

Posen. — [Der Zweikampf.] (Eingesandt.) Der Verfasser des Aufsages in Nr. 301. hiesiger Zeitung, über den Zweikampf, hat es versucht, gegen das Duell seine Stimme zu erheben. Er hat mit Allen denen dagegen gekämpft, welche schon vor ihm sich so unzählige Male gegen diesen eingewurzelten Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch, entschieden geäußert hatten.

Wenn man es versuchen will, ein Uebel zu tilgen, welches so umfassend alle mit Ehre begabten Männer ergriffen hat, das da in Familienkreisen Unglück und Elend oft genug nach sich zieht, so muß man wohl auch Gegenmittel angeben, welche, indem sie dieses Uebel verdrängen, doch aber auf eine minder schädliche Weise der beleidigten Ehre, dem gekränkten Ehrgeiz, der geschmähten Liebe (und all den Ursachen, welche heut zu Tage den Zweikampf veranlassen) Genugthuung verschaffen.

Unsere Gesetze gestatten den Zweikampf nicht, weil er wider die bürgerliche Ordnung und dergl. handelt. Dessen ungeachtet findet er im Geheimen dennoch Statt. Und er wird auch noch so lange Statt finden, bis man nicht auf andere Weise Genugthuung erlangen wird. — Denn was soll ein Ehre besitzender Mann für Mittel ergreifen, um sich vor den Augen der Welt, und in seinem Innern für die erlittene Schmach zu rechtfertigen? Unmöglich kann er die ihm zugefügte Beleidigung stillschweigend übergehen, denn sein Inneres empört

sich dagegen; der Geß, der ihn beleidigt hat, triumphirt, daß es ihm gelungen, seinen Gegner herabzuwürdigen, ihn zu verspotten oder zu kränken. Und der Beleidigte soll schweigen, soll vielleicht um sein Theuerstes auf Erden zu vertheidigen oder zu rächen, nach der Vorschrift der Gesetze handeln, soll klagen — soll es an die große Glocke schlagen — was er sich kaum auszusprechen getraut. — Wer in solch einem Fall sich jemals befunden, der wird eingesehen haben, daß dies unmöglich sei. Es bleibt ihm nichts Anderes zu thun übrig, als das einzige Mittel anzuwenden, um Genugthuung zu erhalten; und dies ist das Duell. — Beweise dafür sind, daß der Mann, um die ihm zugefügte Beleidigung abzuwaschen, Freunde, Weib und Kinder verläßt, und sich von seinem Gegner morden läßt.

So lange demnach der menschliche Geist kein Mittel erfunden haben wird, dieses nothwendige Uebel zu tilgen, dabei aber kein Gegenmittel anzuwenden weiß, um der gekränkten Ehre Genugthuung zu verschaffen, so lange wird der Zweikampf bestehen. Denn wenn auch diejenigen, welche den Zweikampf üben (nach der Meinung des obigen Verfassers), von der öffentlichen Meinung als Verbrecher gebrandmarkt werden (leider besteht das Duell nur durch die dafür gestante öffentliche Meinung), so wird das Duell im Geheimen Statt finden, und trotz dem Verbote der Gesetze und der Meinung des Zeitgeistes fortbestehen. — Denn an ähnlichen Dingen erleben wir Aehnliches. So an den Mäßigkeits-Vereinen, ihre Wirkung ist höchst unbedeutend(?), obgleich der gute Wille gewiß zu loben ist. So lange nämlich kein Mittel erfunden ist, durch welches dem gemeinen Manne der Branntwein ersetzt wird, so lange wird er ihn genießen. A. T.

Die Berliner Bibelgesellschaft hatte bekannt machen lassen, daß sie unentgeltlich Exemplare des heiligen Buchs an die Bittenden vertheilen wolle. Einige Zeit darauf machten die Gefangenen einer dortigen Anstalt von jener Bitte Gebrauch, und erhielten natürlich mit Freuden das Gewünschte. Statt in den Büchern nach Besserung zu forschen, zerschnitten aber die Unverbesserlichen die Blätter, nahmen die Buchstaben heraus und klebten sie mit Brodkrumen auf Holzstäben zu neuen Worten zusammen. In dieser Weise führten sie ihre Corre-

spondenz, und sollen das pfiffige Handwerk schon eine geraume Zeit getrieben haben, als man von Seiten der Aufsichtsbehörden dahinter kam und gezwungen ward, sogar diese Bücher als gemeingefährlich fortzunehmen.

Ein Geistlicher, Namens Smith, der in England durch seinen burlesken Styl bekannt ist, hat einen Theil seines Vermögens durch das Nichtbezahlen der Vereinigten Staaten verloren. Dafür rächte er sich neulich durch eine geißelnde Darstellung, wie die Bürger jenes Landes sich ihrer „Diebsbahnen“ und „Schurkentanäle“ die sie mit dem „gestohlenen“ Gelde erbaut hätten, berühmen, während doch eigentlich keiner von diesen „Spizbuben“ sich in Europa unter ehrlichen Leuten sehen lassen sollte u. Ferner hob er hervor, daß die Vereinigten Staaten große Lust hätten, das von ihnen beraubte England jetzt auch zu bekriegen, aber glücklicherweise unfähig dazu wären, weil ihnen Niemand das nöthige Geld borgen wolle, um Waffen zu kaufen. Gegen dieses in England mit großem Beifall aufgenommene Schreiben des Geistlichen Schmith trat ein Amerikanischer General Green zur Vertheidigung seines Vaterlandes in einem öffentlichen Schreiben auf, gestand dabei aber ein, daß Rothschild in Paris ihm selbst gesagt habe: „Sagen Sie Ihrer Regierung, daß Sie mit mir gesprochen, und daß ich an der Spitze der Geldmacht Europas Ihnen gesagt habe, sie könne gar keinen Krieg anfangen, weil sie nicht einen einzigen Dollar zu borgen vermag.“ Dieses Banquierindossament des „geistlichen Banns“ wird jetzt von den Englischen Journalen als ein Beweis dargestellt, daß die Vereinigten Staaten in der That unfähig seien, ihrer Absicht gemäß den Bankrott durch einen Krieg in Vergessenheit zu bringen.

Unter den Evangelischen und Katholischen Geistlichen in Rheinpreußen hat sich wieder ein heftiger Streit entsponnen. Die Ursache ist ein Katholizismus über die Unterscheidungslehren beider Kirchen, den ein evangelischer Geistlicher herausgab und von dem die Katholiken behaupten, daß darin die Lehren ihrer Kirche falsch dargestellt wären. Es wird viel für und gegen geschrieben.

In Cassel sind drei Diebe bei hellem Tage gegenüber einer Schildwache in dem Pfandhause eingestiegen und haben Kassenrevision gehalten. Sie kamen mit Leitern und Handwerkzeug, als ob sie bestellt wären und benutzten zu ihrem Diebstahndwerk die Mittagsstunde, wo das Haus menschenleer war.

Für den Herzog von Nemours, den künftigen Regenten von Frankreich, soll beim Zusammentritt der Kammern auf einen besonderen Gehalt angetragen werden und man hält die jetzige Stimmung für günstig dazu, da das Betragen der Legitimisten allgemein verspottet und verachtet werde. Bei die-

ser Gelegenheit hat man ausgerechnet, daß die Familie Orleans eine jährliche Einnahme von 35 Mill. Franks habe.

Die von Frankfurt ausgegangene Reformation der Juden ist nicht aufgegeben, sondern man geht ruhig und besonnen zu Werk. Es sind 16 Rabinatsgutachten über diese Angelegenheit eingeholt worden, und keins erkennt der Beschneidung die Bedeutung zu, daß ein Israelit durch den Mangel derselben von der jüdischen Religionsgesellschaft ausgeschlossen wäre.

Die Römer glauben sich in eine andere Zone versetzt, da sie den Sommer hindurch mehr Regentage als Sonnenschein und im Winter mehr Schnee und Eis haben, als die nördlichen Gegenden. Die Apenninen sind über und über mit hohem Schnee bedeckt und auf den Straßen von Rom findet man jeden Morgen Eis.

In Schlesien stehn die jungen Saaten vortrefflich und selbst der Naps, der von den Raupen sehr beschädigt war, hat sich ganz erholt. An Viehfutter ist Ueberfluß und um so mehr, da bei der jetzigen gelinden Witterung das Vieh noch auf die Weide gehen kann und reichlich Nahrung findet.

In Kiel hat der Kirchenpropst Harms Protest gegen die Mäßigkeitsvereine eingelegt. Wo man die kräftigsten geistigen Mittel in den Händen habe, wie in dem Evangelium, brauche man nicht zu sinnlichen seine Zuflucht zu nehmen. Solche Vereine könnten keine nachhaltigen Erfolge haben und müßten zu gefährlichen Verirrungen führen. Die Geistlichen wenigstens sollten sich nicht dazu hergeben, sondern thun, was ihres Amtes ist und durch Lehre und Beispiel der Unmäßigkeit entgegen wirken.

Ein Statistiker hat zusammengerechnet, daß nach den offiziellen Bülletins die Franzosen seit der Eroberung Algiers im Jahre 1830 nicht weniger als 3184 Stämme unterworfen und 18,720,400 Schafe, 3,604,000 Stück Hornvieh und 1,917,320 Kameele und Pferde erbeutet hätten.

Der König von Bayern hat den Offizieren seiner Armee auch einen Weinachtsbaum ausgeputzt, aber statt der Nüsse und Äpfel neue vergoldete Epauletten, Titel und Orden daran gehängt. Neben den vielen vergnügten Gesichtern gab's aber auch beim Erscheinen des neuen Armeebefehls finstere, die mit der Befehrerung nicht zufrieden waren.

In Bayern sollen die Censoren Befehl erhalten haben, keine Artikel gegen die Griechen aufzunehmen zu lassen, die neue Erbitterung erregen könnten.

Die Dorfz. meldet: Von vielen Seiten wird behauptet, der König von Bayern habe den Befehl ertheilt, die Büste Luthers anzufertigen und sie ohne Aufsehen in Walhalla einzuführen.

Die Sängerin Catalani ist auf ihrem Schlosse Sinigaglia in Italien gestorben und hinterlast ein Vermögen von 3 Mill. Gulden.

Stadttheater zu Posen.

Sonnabend und Sonntag keine Vorstellung.
Montag den 1. Januar: Zum Erstenmale: Der Steckbrief; Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedir.

Theatrum mundi.

Sonntag den 31. December und Montag den 1. Januar: Konstantinopel. Hierauf: Der Brand von Moskau.

Da mein Aufenthalt sich hier nur noch auf eine kurze Zeit beschränkt, so findet von nun an eine Wiederholung der zu gebenden Vorstellungen nicht mehr statt.

A. Thieme aus Dresden.

Die in öffentlichen Blättern mehrmals mit Lob gedachte hiesige Sängerin, Fräulein Szuminska, soll in kurzem Posen verlassen, um sich nach Dresden zu begeben. Vor ihrer Abreise wird sie am 3ten Januar ein Vocal- und Instrumental-Konzert veranstalten, zu welchem sich hoffentlich ein zahlreiches Publikum einsinden wird, um die angehende Artistin aufzumuntern, und ihr Gelegenheit zu verschaffen zur Ausübung ihres ausgezeichneten Talents.

Kunst = Anzeige.

Das Wachsfiguren-Kabinet nebst den jetzt wieder neu aufgestellten Pittoresken bleibt nur noch auf kurze Zeit geöffnet.

Der Schauplatz ist im Saale des Hôtel de Saxe.

Meyer.


Große Auktion

von Hamburger und ächten Havana-Cigarren, so wie alten wurmfichigen Varias-Canaster in Rollen.

Donnerstag den 4ten Januar, so wie in den folgenden Tagen des Vormittags von 10 — 1 und des Nachmittags von 3 — 5 Uhr sollen für Rechnung eines auswärtigen Handlungshauses im Hôtel de Saxe Parterre, Stube No. 9., Zweimal hunderttausend Stück diverse extra feine Havana- und Hamburger, auch feine Pajizos-Cigarren in $\frac{1}{10}$ tel- und $\frac{1}{4}$ tel-Kisten, so wie Einhundert Rollen alten wurmfichigen Varias-Canaster in einzelnen Rollen und Körben, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Courant öffentlich versteigert werden.

U n s e r,

Hauptmann a. D. und R. Aukt.-Comm.

 Einem hohen Adel und resp. Publikum erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich durch eine neue Zusendung von achtem Porzellan

aus der Königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin wieder aufs vollständigste mit Kaffee-, Thee-, Tafelgeschirr und diversen andern Artikeln assortirt bin.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsch zu genügen, habe ich auch Wasser- und Nacht-Eimer mit Messingfassung kommen lassen. Die Preise bin ich im Stande, wie auf der im Juni e. abgehaltenen Auktion mit 1 Sgr. Aufgeld pro Thaler zu stellen.

Gleichzeitig erhielt ich auch einen bedeutenden Vorrath von weißem Steingut aus den renommirtesten Fabriken; so wie eine große Auswahl von Wein- und Wasserglasern und verschiedene andere geschliffene Glaswaren.

Indem ich diese Artikel zur geneigten Abnahme empfehle und die reellste Bedienung versichere, bemerke ich gleichzeitig, daß Alles zu unbedingt festen Preisen verkauft wird.

J. J. Meyer,

Nr. 70. Neue Straße und Waisengassen-Ecke.

Von nachstehenden in ihren Wirkungen ganz ausgezeichneten Artikeln, sämmtlich mit ausführlichen Gebrauchsanweisungen versehen, befindet sich die alleinige Niederlage bei J. J. Heine, Buchhändler in Posen.

Aromatisches Kräuteröl

zum Wachsthum und zur Verschonung der Haare, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leistet, als alle bisher angepriesenen, theuere und oft über 1 Rthlr. kostenden Artikel dieser Art.

Das Flacon von derselben Größe $\frac{1}{2}$ Rthlr. Pr. Ort.

Poudre de Chine,

von Vilain & Comp. in Paris.

Untrugliches und durchaus unschädliches Mittel, grauen, rothen und verbleichten Haaren, binnen 2 bis 3 Stunden eine schöne, natürliche und dauernde schwarze oder braune Farbe, je nach dem Wunsche des Gebrauchenden, zu geben; dasselbe wird unter Bedingung verkauft, daß wenn nach richtig vorgeschriebenem Gebrauche die versprochene Wirkung nicht Statt finden sollte, den dafur gezahlten Preis zurückzuerstatten. Preis für die große Flasche $1\frac{1}{2}$ Rthlr. Desgleichen für die halbe Flasche $\frac{3}{4}$ Rthlr.

Erprobte Haar-Zinktur.

Sicheres und in seiner Anwendung ganz einfaches unschädliches Mittel, weißen, grauen, gebleichten und hochblonden Haaren in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben und dabei das Wachsthum zu befördern. Untersucht und genehmigt von den Medizinal-Behörden zu Berlin, München und Dresden. Preis pro Flacon $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Zahnerlen.

Sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von Dr. Rambois, Arzt und Geburtshelfer zu Paris.

Preis pro Etui mit Gebrauchsanweisung 1 Rthlr.

Ueber die vortreffliche Wirkung dieser Zahnperlen sind bereits vielfache Zeugnisse eingegangen, die auf Verlangen zur Ansicht bereit stehen.

Rechte

Löwenpomade von James Davy in London, vorzüglichstes Mittel, um in einem Monat Kopfhaare, Schnurrbärte, Backenbärte und Augenbrauen herauszutreiben.

Preis pro Ziegel mit Original-Beschreibung 1 Rthlr. desgl. = $\frac{1}{2}$ = = = = $\frac{1}{2}$ =

Cosmetique-Americain,

neues untrügliches und durchaus unschädliches Mittel zur Vertreibung der Finnen und des Kupferauschlages im Gesicht, so wie zur Herstellung der reinsten und zartesten Haut.

Preis à Flacon mit Gebrauchsanweisung $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Die unfehlbar und überraschende Wirkung dieses Mittels hat sich durch die vielfachsten damit angestellten Versuche so bewährt, daß man dasselbe allen Personen, die an obigen fatalen Entstellungen des Antlitzes leiden, mit vollkommenen Rechte empfehlen kann.

Keine Hühneraugen mehr!

Unfehlbares Mittel um Hühneraugen auf eine ganz schmerzlose und leichte Weise, und zwar in der kürzesten Zeit für immer auszuwurtten, ist in versiegelten Schachteln mit Original-Beschreibung versehen.

Die Schachtel à $\frac{1}{3}$ Rthlr.

Elektrizitäts-Ableiter.

Das vorzüglichste Mittel gegen Rheumatismen überhaupt, Nervenleiden aller Art, als Kopf-, Zahn-, Hals-, Brust- und Gesichtschmerzen, Ohr- und Zwang-, Rückenschmerzen, Seitenstechen, bei Krämpfen und Reizen in den Gliedern, bei Andrang des Blutes, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rose, Entzündungen an Augen und andern Theilen, und dergleichen verwandten Leiden.

Die allerneuesten, sehr zweckmäßig anerkannten englischen Häckselschneide-Maschinen mit 2 Messern, sind zum festen Preise von 35 Rthlr. pro Stück wiederum vorrätig bei

M. J. Ephraim,

am alten Markt No. 79. der Hauptwaage und Stadtwaage gegenüber.

Conto-Bücher, liniert und unl.,

empfiehlt zu sehr billigen Preisen:

Salomon Lewy, Breitestr. No. 30.

Beste frische **Cervelat-Wurst** und beste frische **ganz grüne Pomeranzen**, offerirt zu sehr billigen Preisen.

B. L. Präger,

Wasserstraße im Luisen-Gebäude **Nr 30.**

Zur Tanz-Musik am Sylvester-Abend ladet ergebenst ein: **Mußbauer, Berl. Chaussee.**

Getreide-Marktpreise von Posen,

Preis

den 27. December 1843.

(Der Scheffel Preuß.)

	von			bis		
	Ruß.	Byr.	sh.	Ruß.	Byr.	sh.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mß.	1	24	—	1	25	—
Roggen dito	1	7	—	1	7	6
Gerste	—	25	—	—	26	—
Haser	—	17	6	—	18	—
Buchweizen	1	5	—	1	5	6
Erbfen	1	2	6	1	3	—
Kartoffeln	—	10	—	—	10	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	—	—	23	—
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	5	7	6	5	12	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	28	—	2	2	6

Namen der Kirchen.	Sonntag den 31sten December 1843 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 22sten bis 28sten December 1843 sind:					
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut:	
			Knaben.	Mädch.	mannl. Geschl.	weibl. Geschl.	Paare:	
Evangel. Kreuzkirche	Dr. Hülfsp. Schönborn	Dr. Superint. Fischer	2	4	1	2	1	
den 1. Januar	= Superint. Fischer	= Pred. Friedrich						
Evangel. Petri-Kirche	= Conf.-R. Dr. Siedler		3	—	—	—	—	
den 1. Januar	(Derselbe Abendmahl.)							
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Niese	—	1	1	—	1	—	
den 1. Januar	= Div.-Pred. Simon	—						
Domkirche	= Ven. Bieruszewski	—	1	2	2	1	—	
den 1. Januar	= Can. Jabczynski							
Pfarrkirche	= Dekan Zeyland	= Mans. Fabisch	2	2	1	1	—	
den 1. Januar	Derselbe							
St. Walbert-Kirche	= Mans. Celler	—	1	2	—	—	—	
den 1. Januar	Derselbe							
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamienski	—	4	3	2	1	—	
den 1. Januar	Derselbe							
Deutsch-Kath. Kirche	= Präb. Amman	= Regens Pohl	—	—	—	—	—	
den 1. Januar	= Pr. Grandke	= Pr. Amman						
Dominit. Klosterkirche	= Präb. Scholz	—	—	—	—	—	—	
den 1. Januar	= Präb. Stamm	= Dekan Zeyland						
Kl. der barmh. Schwef.	= Cler. Jüttner	—	—	—	—	—	—	
den 1. Januar	= Cler. Slowinski							
			Summa . . .	14	14	6	6	1

Für die hiesigen Leser der Zeitung ist der heutigen Nummer eine Bekanntmachung des Magistrats hieselbst, die Einkommensteuer betreffend, beigelegt.